

Liebe Brüder und Schwestern!

Wird sich der ältere Sohn umstimmen lassen und mitfeiern?

Oder wird er sich zurückziehen? So, dass aus seinem heißen Zorn auf Bruder und Vater kalter Hass wird?

Und wie wird sich der jüngere Sohn verhalten?

Wird er das Gespräch mit seinem Bruder suchen?

Jedenfalls wird er nach dem Fest ernsthaft an die Arbeit gehen. Das liegt in der Logik der Geschichte. Die ist mit dem Fest nicht zu Ende. Vielleicht wird der jüngere Sohn seine neugewonnene Lebendigkeit in der Landwirtschaft des Vaters unter Beweis stellen. Oder auch woanders. Das hängt davon ab, wo er seine Berufung sieht. Dass er seine Berufung jetzt richtig sieht, davon gehe ich aus.

Man kann sich ja auch zu falschen Zielen berufen sehen. Der russische Präsident gibt derzeit ein anschauliches Beispiel. Er will das ukrainische Volk von einer Nazi-Regierung befreien, die es nicht gibt. Er will in der Ostukraine einen Völkermord stoppen, der nicht stattfindet. Und er will ein geeintes großrussisches Reich wie in einer guten alten Zeit, die nie Wirklichkeit war. Offensichtlich glaubt der Präsident, was er zur Rechtfertigung seines Angriffs sagt. In den Medien war angesichts dieser Glaubensvorstellungen öfters zu lesen von „toxischer Männlichkeit“. Wladimir Putins Ideal vom wahren Mann sei giftig. Wenn man sich vor Augen hält, dass der Machthaber seine Karriere vor allem dem kommunistischen Geheimdienst verdankt, wird da was dran sein. Der Mann dürfte kaum was anderes gelernt haben als kämpfen und tricksen. Und in den gut 20 Jahren an der Staatsspitze scheint er nichts dazugelernt zu haben. Umgeben von Ja-Sagern, Emporkömmlingen und Nutznießern seines immer diktatorischer werdenden Systems.

Jesus stellt uns in seinem Gleichnis drei Männer vor: den jüngeren, unreifen Sohn, der durch Schaden und Erfahrung klug wird. Den alten, lebenserfahrenen und barmherzigen Vater. Und den älteren, ebenfalls unreifen Sohn, von dem noch nicht klar ist, ob er klüger wird. Wir sollen uns entscheiden - wie die Pharisäer und die Schriftgelehrten, denen Jesus die Geschichte erzählt. Wollen wir, dass aus unserem zunächst berechtigten Zorn über Hallodris und arbeitsscheues Gesindel Neid und Missgunst größer werden und zuletzt blanker Hass übrigbleibt? Oder halten wir es für möglich, dass Menschen im Laufe ihrer Geschichte auch einen Gesinnungswandel durchmachen und ihr Verhalten ändern?

Solange wir wie der ältere Sohn unsere Pflichten quasi automatisch verrichten, weil uns nie was anderes in den Sinn gekommen ist als das zu tun, was angeschafft ist, solange wir unsere Dinge freudlos tun und ohne Dankbarkeit, so lange dürfen wir uns weder für reifer noch für besser halten.

Unsere Geschichten werden mit diesem Gottesdienst vermutlich nicht zu Ende sein. Am Schluss des Gottesdiensts wird es heute heißen: *Geht, ihr seid gesandt!* Vom lateinischen Entlassungsruf *Ite, missa est* kommt auch das Wort *Messe* her. Jede Messe, und auch dieser Gottesdienst, bei dem wir ohne Eucharistiefeier auskommen müssen, hat also was zu tun mit unserer Sendung. Jeder Gottesdienst gilt auch unserer Mission.

Das deutsche *Gehet hin in Frieden* ist übrigens eine Übersetzung aus der alten griechischsprachigen Liturgie von Antiochia und Byzanz.

*Gehet hin in Frieden* und *Geht, ihr seid gesandt* sind sachlich schon verwandt. Denn unsere Sendung als Christen ist es immer, Frieden zu schaffen. Die Frage ist, wie.

Papst Franziskus hat am vergangenen Freitag, am Mariä-Verkündigungs-Tag, eine Weihe der Ukraine und Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens vollzogen. Das Weihegebet begann mit den Worten: *O Maria, Mutter Gottes, die du auch unsere Mutter bist, wir kommen zu dir in dieser Stunde der Bedrängnis. Du bist Mutter, du liebst uns und du kennst uns. Dir ist nicht verborgen, was uns im Herzen bewegt. Mutter der Barmherzigkeit, wie oft haben wir deine zärtliche Fürsorge erfahren, deine friedensbringende Gegenwart, denn du geleitest uns immer zu Jesus, dem Fürsten des Friedens.*

Der Papst hat mit diesem Weiheakt einen besonderen Beistand der Gottesmutter gleichermaßen für die Ukraine und Russland erbeten und den Frieden in beiden Ländern. Ich habe mich zuerst darüber geärgert, dass er die Bitte an Maria gerichtet hat und nicht einfach an den barmherzigen Vater. Und ich habe Mutmaßungen angestellt über giftige Männlichkeitsvorstellungen in der katholischen Kirche, die es ohne Zweifel gibt.

Allerdings glaube ich mittlerweile, dass es Gott ziemlich egal ist, ob wir beim Beten weibliche oder männliche Bilder zu Hilfe nehmen.

Hauptsache, wir beten.

Hauptsache, wir tragen bei zum Frieden.

Dazu helfe uns Gottes Heiliger Geist.

Amen.

*Robert Kettl*